

Das Buch Genesis

Kapitel 2

2,16-17 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben.

Ist die Sterblichkeit des Menschen eine Folge seiner Leiblichkeit und insofern etwas Natürliches oder ist sie eine Folge der Sünde, so dass es sie zwar gibt, aber nicht geben müßte? Oder wie der Ambrosiaster, ein Theologe des 4.Jhs n.Chr. fragt: „Hatte Adam, als er erschaffen wurde, einen unsterblichen oder einen sterblichen Leib?“

Die Antwort des Ambrosiaster ist eindeutig: Adam hatte einen sterblichen Leib, was sich daran zeigt, dass er Nahrung brauchte und schließlich tatsächlich starb, daher kann man sagen, dass die Sterblichkeit zum Wesen des Menschen gehört. Allerdings hätte dieser sterbliche Leib, wenn Adam nicht gesündigt hätte, sondern in der Gemeinschaft mit Gott geblieben wäre, durch das Essen vom Baum des Lebens nicht sterben müssen: nicht weil er unsterblich war, sondern weil die Gnade Gottes stärker ist als der Tod.

„Gott erschuf den Menschen; und solange er nicht sündigte, lebte er in Unsterblichkeit, so dass er für sich selbst sowohl der Urheber zum Leben als auch zum Tod war. Indem er sich vor der Sünde bewahrte, hatte er für seine Mühe die Freude, unsterblich zu sein, als er jedoch nachlässig wurde, musste er es sich selbst zurechnen, dass er begonnen hatte, sterblich zu sein. Solange er nämlich unter dem Gesetz des Schöpfers verharrte, durfte er vom Baum des Lebens essen, so dass er nicht sterben konnte. Sein Leib war nämlich nicht so, dass eine Auflösung offensichtlich unmöglich gewesen wäre, aber der Genuss vom Baum des Lebens verhinderte die Zerstörung. Auch nach dem Sündenfall hätte er ohne Auflösung bleiben können, wenn Gott ihm erlaubt hätte, vom Baum des Lebens zu essen. Doch wie konnte er einen unsterblichen Leib haben, da er durch Speise aufrechterhalten wurde? Ein Unsterblicher hat ja weder Speise noch Trank nötig. Sicherlich verlieh die Speise die Kräfte, der Baum des Lebens aber verhinderte nach Art einer Medizin jeden Verfall. So war er also für den Menschen wie eine uneinnehmbare Mauer“ (Ambrosiaster, Fragen zum Alten und Neuen Testament, Frage 18).

Darin liegt auch für uns eine große Verheißung: Wir sind von Natur aus sterblich, aber wir dürfen hoffen, durch Christi Tod und Auferstehung neu Zugang zum Baum des Lebens zu erhalten.

Gregoria Peiker